Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27

Teleg.-Adr: Zeitung

(Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat **0.90 RM.** frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Der heitere Alltag", „Reise und Erholung", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen **1.20 RM.** Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit-) Zeile oder deren Raum mit **15 Pfg.** berechnet; auswärts **20 Pfg.** Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile **40 Pfg.** Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt **15 Pfg.** Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer ∴ Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 9 — Dienstag, den 19. Januar 1932 — 25. Jahrgang.

Preußens Etat.

— Berlin, 19. Januar.

Am heutigen Dienstag nimmt der Preußische Landtag seine Plenararbeiten wieder auf. Den Hauptberatungsgegenstand würde jetzt, lebten wir in normalen Zeiten, der Einnahme- und Ausgabeplan für das am 1. April beginnende neue Finanzjahr abgeben. So aber ist der neue Etat noch nicht einmal im Entwurf fertig, und man weiß auch nicht, wann er dem Landtag zur Beschlußfassung zugeleitet werden wird. Aber nicht nur das, auch die Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben ist noch ganz ungeklärt. Daß der Etat nicht nur formell, sondern auch materiell ausgeglichen werden soll, hat Finanzminister Dr. Klepper in den letzten Tagen anläßlich eines Pressempfangs nochmals hervorgehoben. Darüber aber, wie dieser Ausgleich erzielt werden kann, war sich der Minister bei dieser Besprechung selbst noch nicht im klaren. Im einzelnen verwies Minister Klepper auf einen besseren Finanzausgleich mit dem Reich, auf Entschädigungen, die das Reich an Preußen zahlen könnte, und letzten Endes auf Erschließung neuer Steuerquellen.

Grundsätzlich ist ein befriedigender Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden auch wohl erst dann möglich, wenn für Deutschland die Reparationsfrage in günstigem Sinne gelöst ist. Es gilt also, hier die Entwicklung abzuwarten. Auch die Hoffnung auf Entschädigungszahlungen durch das Reich, die man in preußischen Kreisen immer noch hegt, scheint sehr trügerisch zu sein. Bekanntlich ist bei den Gebietsverlusten, die wir durch das Versailler Diktat erlitten haben, der Leidtragende — von den Kolonien abgesehen — fast einzig und allein Preußen gewesen. Es hat im Osten und Westen Bergwerke sowie Domänen und Forsten verloren, die außerordentlich ertragreich waren und deren Ausfall für den preußischen Haushalt erheblich zu Buche schlägt. Nach preußischem Standpunkt erfordert es die Gerechtigkeit, daß für diesen Ausfall die Allgemeinheit, das Reich, einen Ausgleich schafft. Des weiteren hat Preußen seinerzeit bei der sogenannten Verreichlichung der Eisenbahnen, als nämlich nach Auflösung der Preußisch-Hessischen Eisenbahngemeinschaft die Bahnen an das Reich übergingen, eine Entschädigung nicht erhalten. Das Reich hatte lediglich die Verpflichtung der Tilgung der Schulden übernommen, eine Last, deren es durch die Inflation ledig wurde. Auch hier scheint ein Entschädigungsanspruch Preußens dem Rechtsgefühl zu entsprechen. Reichskanzler Brüning soll aber bei Besprechungen, die in gewissen Zeitabständen mit den Finanzministern der einzelnen Länder stattzufinden pflegen, dem preußischen Finanzminister keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß zurzeit angesichts der finanziellen Notlage und der Ungeklärtheit in der Frage der Reparationen nicht daran zu denken sei, daß Preußen auf eine Berücksichtigung solcher Entschädigungsforderungen rechnen kann.

Nach den Aufstellungen im preußischen Finanzministerium hat sich der zunächst errechnete Fehlbetrag von 167 Millionen durch Einsparungen auf 147 Millionen verringert. Da vom Reich wesentliche Hilfe nicht zu erwarten ist, so ist also Preußen, wenn das Ziel des materiellen Haushaltsausgleichs erreicht werden soll, auf Selbsthilfe angewiesen. Nach wie vor ist weiter der Gedanke lebendig, in Preußen, das nur über drei Realsteuern: die Grundvermögensteuer, die Gewerbesteuer und die Hauszinssteuer, verfügt, eine Verbrauchssteuer einzuführen, obwohl dadurch das Prinzip, daß diese Steuern dem Reich in der Hauptsache vorbehalten bleiben sollen, durchbrochen würde. Der große Widerstand, den der Plan einer preußischen Schlachtsteuer gefunden hat, ist bekannt und hat in der letzten Woche in einem Telegramm des Reichslandbundes einen neuen Ausdruck gefunden. Offenbar möchte Preußen auch nicht gern das Odium auf sich nehmen, durch Einführung einer Landesverbrauchssteuer die Bevölkerung noch weiter zu belasten. Da auch der Preiskommissar Dr. Goerdeler vor Einführung einer solchen Verbrauchssteuer dringend gewarnt hat, ist die Entscheidung darüber, ob eine Schlachtsteuer, von deren Aufkommen man etwa 100 Millionen erwartet, zum Ausgleich des Haushalts herangezogen werden soll, nicht leicht. Das preußische Kabinett hat darüber noch immer nicht Beschluß gefaßt; offenbar will man in weiteren Besprechungen der einzelnen Minister die Frage weiter klären.

Angesichts aller dieser Schwierigkeiten betrachtet man in parlamentarischen Kreisen die Verabschiedung des neuen Haushaltsgesetzes auf parlamentarischem Wege noch keineswegs als sicher. Da ferner die Präsidentenwahl bevorsteht und gleichzeitig die Vorbereitungen für die preußischen Landtagswahlen getroffen werden müssen, wird dem Landtag sehr wahrscheinlich nicht mehr viel Zeit für Plenarsitzungen bleiben. Zumal, wenn die Neuwahl des Preußischen Landtages etwa im März erfolgen sollte.

Hitlers Denkschrift.

Klarstellung des Standpunktes der NSDAP in der Präsidentenfrage. — Hitler fordert aus außenpolitischen Gründen Neuwahlen.

— Berlin, 19. Januar

Die von Hauptmann a. D. von Göring im Auftrage Hitlers dem Reichskanzler überreichte Denkschrift ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Denkschrift enthält eine eingehende Klarstellung des Standpunktes der NSDAP in der Präsidentenfrage und beginnt mit der Feststellung Hitlers, er halte aus verfassungsrechtlichen und politischen Erwägungen die Aktion des Reichskanzlers Dr. Brüning für undurchführbar.

Eine Aufhebung des Art. 41 der Reichsverfassung, wonach der Reichspräsident vom ganzen Volk gewählt wird, könne durch verfassungsändernde Mehrheit des Reichstages nur stattfinden, wenn grundsätzlich damit auch das Recht des Reichstages auf Absetzung festgelegt werde. Geschehe das aber, dann würden damit die Wahl, die Stellung und die Vollmachten des Reichspräsidenten parlamentarischen Einflüssen ausgeliefert.

Sollte trotzdem die Auslegung, daß eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags entgegen den klaren Bestimmungen des Reichstags einer Volksabstimmung gleichzusehen sei, angenommen werden, dann müßte zumindest die Zusammensetzung des Reichstages den augenblicklichen und wirklichen Willen des Volkes, so wie er im März 1932 sei, zum Ausdruck bringen. Da dies nachweisbar bei dem augenblicklich bestehenden Reichstag nicht der Fall sei, müßte zuerst zum Reichstag neu gewählt werden.

Wenn der Reichskanzler angesichts der außenpolitischen Verhandlungen Wahlen ablehne, dann bedingten nach Ansicht der NSDAP die außenpolitischen Verhandlungen gerade Neuwahlen, während umgekehrt die Regierung aus innerpolitischem Selbsterhaltungstrieb Wahlen nicht brauchen könne. Der Verfall des Reiches habe seinen Ausgangspunkt nicht so sehr in außenpolitischen Aktionen, als vielmehr in der innerpolitischen Zerstörung des Volkskörpers durch die das heutige System verkörpernden Parteien. Daher sei die unvermeidliche Voraussetzung für künftige außenpolitische Erfolge die innerpolitische Zersetzungsarbeit, die Deutschland dorthin getrieben habe, wo es sich heute befinde. Sollten Politiker in der

endlich festgestellten Zahlungsunfähigkeit Deutschlands

einen Erfolg einer klug ausgelegten Politik erkennen können, dann bliebe höchstens die Stümperhaftigkeit zu bemerken, die 12 Jahre lang bedurfte, um qualvoll zu vollziehen, was geschicktere Menschen vielleicht schon in drei Jahren hätten demonstrieren können. Daß Deutschland heute nicht bezahlen könne, sei kein politisches Verdienst irgend einer Regierung, sondern eine durch fehlerhafte politische Leitung herbeigeführte Katastrophe. Die Tatsache nun, daß es gelungen sei, in 13 Jahren ein gesundes Unternehmen vollständig zahlungsunfähig zu machen, sei keineswegs eine Garantie dafür, daß dann im 14. Jahr ein Wiederaufstieg beginne.

Zusammenfassend heißt es in der Denkschrift dann weiter:

Ich glaube nicht, daß im Völkerleben auf Rechte Verzicht geleistet wird, wenn nicht Vorteile geboten werden

Man kann nicht auf die Dauer annehmen, daß ein Volk durch ein Regiment wirkungsvoll nach außen vertreten werden kann, wenn dieses Regiment für die Notwendigkeit seines Daseins nichts anderes anzuführen hat, als die Drohung mit dem, was an seiner Stelle käme, wenn es nicht mehr wäre.

Ich sehe daher in jedem Vorgang, der zur Ueberwindung des heutigen Systems führen kann, einen außenpolitischen Gewinn Deutschlands. Ich sehe darin die einzige Möglichkeit, die deutsche Nation wieder vom Objekt des außenpolitischen Geschehens zu einem wertvollen Mitglied der zivilisierten Staatengemeinschaft zu machen.

Erst wenn Deutschland wieder etwas zu bieten hat, wird man ihm etwas geben. Die effektive Unmöglichkeit der Erfüllung bestimmter Verträge wird erst dann in einen vernünftigen Rechtszustand verwandelt, wenn für bestimmte Mächte die Freundschaft mit Deutschland mehr Gewinn bringt, als das Beharren auf Verträgen, deren Rechtsgültigkeit man aus unserer Unterschrift ableitet, deren Erfüllbarkeit sich als praktisch unmöglich erwiesen hat und deren Zweckmäßigkeit damit an sich nur mehr eine relative ist.

Somit ist die Frage der außenpolitischen Rehabilitierung Deutschlands letzten Endes eine Frage der moralischen Rehabilitierung unseres Volkes im Innern und damit eine Frage der Ueberwindung eines Systems, das in der Geschichte unzertrennlich verbunden sein wird mit der Periode der inneren und damit der äußeren Entwertung unseres Volkes, begonnen im November 1918, und so Gott will, beendet in einer nicht zu fernen Zeit.

Auch aus diesen Erwägungen heraus muß ich daher einen Versuch ablehnen, der mir ein Beweis dafür zu sein scheint, daß man auf diesem Wege ein System zu retten gedenkt, dessen Vernichtung die Lebensvoraussetzung der deutschen Nation ist."

Zum Schluß führt Hitler in der Denkschrift noch aus, im übrigen sei es noch eine Frage der Moral, ob es erträglich erscheine, jahrelang als Staatsfeinde verfemt zu werden, um dann als Menschen zweiter Klasse plötzlich mit dem Vorantritt bei einer Rettungsaktion beehrt zu werden, deren Wortführer anscheinend kein Gefühl für das berechtigte Erstaunen der also Bevorzugten besäßen. Auch aus dieser Empfindung heraus müsse er den Vorschlag ablehnen. Er bedauere nur nochmals, daß in diese Aktion der Name des Reichspräsidenten einbezogen wurde, für den die Mitkämpfer des großen Krieges als den Generalfeldmarschall unserer Heere unveränderliche ehrerbietige Dankbarkeit empfinden.

Abrüstungs-Sabotage

Tardieu, Paul-Boncour und Oberst Fabry Frankreichs Vertreter?

— Berlin, 19. Januar

Wie aus Paris gemeldet wird, soll nach dem Rücktritt Briands Kriegsminister Tardieu die Führung der französischen Abrüstungsdelegation übernehmen. Begleitet wird Tardieu wahrscheinlich von den Ministern für die Marine und die Luftfahrt, Dumont und Dumesnil. Als Sachverständige sollen der Delegation Paul-Boncour und der Vorsitzende des Heeresausschusses der französischen Kammer, Oberst Fabry, angehören.

Wenn diese Meldung bestätigt werden sollte, dann würde bereits die Zusammensetzung der französischen Abordnung für Genf zeigen, wie wenig Positives von Frankreich in der Abrüstungskonferenz zu erhoffen ist. Tardieu hat z. B. Frankreich auf der großen Flottenkonferenz in London vertreten, also auf jener Konferenz, die ein allgemeines Abkommen über die Begrenzung der Seerüstungen bringen sollte und die dann mit einem Drei-Mächte-Abkommen geendet hat, durch das Frankreich und Italien freie Hand behielten. Oberst Fabry aber hat sich bisher in der Hauptsache damit beschäftigt, darzutegen wie sehr Frankreich durch deutsche „Geheimrüstungen" bedroht wird. Und was Paul-Boncour betrifft, weiß man nur noch zu gut, wie gerade dieser Mann zum Mißerfolg der Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses beigetragen hat.

Ueber die Haltung der englischen Regierung in der Abrüstungsfrage verlautet aus London, das Kabinett Macdonald sei sich darüber einig geworden, sich dem Vorschlage einer allgemeinen prozentualen Herabsetzung der zur Zeit bestehenden Rüstungsstärken zu widersetzen, wenn nicht gleichzeitig die von England in den letzten Jahren vorgenommenen Rüstungsverminderungen mit in Betracht gezogen würden.

Fährt Mussolini nach Lausanne?

Note Macdonalds an Laval?

— London, 19. Januar.

Die englischen Zeitungen wollen erfahren haben, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini selbst nach Lausanne gehen will, um dort einen Appell an die Mächte zu richten, ganze Arbeit zur Beseitigung der aus der Kriegszeit herrührenden Fragen zu machen.

Bisher hat Mussolini Italien allerdings noch niemals verlassen. Uebrigens ist es nach der Mitteilung einiger Zeitungen sogar zweifelhaft, ob Macdonald an der Konferenz teilnehmen wird.

Was den Termin der Lausanner Konferenz betrifft, liegt eine offizielle Zustimmung Frankreichs zur Eröffnung der Konferenz am 25. Januar selbst jetzt noch nicht vor. Eine Klärung erwartet man im Verlaufe der Kammerdebatte, die am heutigen Dienstag in Paris beginnt. Im übrigen wollen die Meldungen, wonach die Entscheidung unter Verlängerung des Hoovermoratoriums bis zum 15. Dezember erst im Herbst getroffen werden sollen, nicht verstummen. Nach dem „News Chronicle" hat Macdonald in diesem Sinne eine Note an Laval gesandt.

Thüringen verliert Fürstenprozeß

— Jena, 19. Januar

In dem Prozeß des ehemaligen Herzogs von Altenburg gegen das Land Thüringen hat das Oberlandesgericht Jena die Klage des Herzogs, die auf Rückgabe des gesamten durch Vertrag vom Juni 1919 dem Lande überlassenen Domänenfideikommißvermögens ausgeht, dem Grunde nach für berechtigt erklärt. Entschieden hat es jedoch vorerst über einen Teilanspruch.

In der Urteilsbegründung erklärt das Oberlandesgericht, der Vertrag von 1919 sei zwar nicht sittenwidrig, wohl aber habe man zwingende gesetzliche Vorschriften nicht beachtet. Der Vertrag leide auch an einem erheblichen sachlichen Mangel. Man habe es seinerzeit u. a. versäumt, die Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes einzuholen, da die minderjährigen Prinzen durch den Vertrag ihre Anwartschaftsrechte am Fideikommiß aufgaben und dafür nicht entschädigt wurden. Die Klage auf Rückgabe des ganzen Grundbesitzes wäre zwar begründet, sie jetzt im Armenrecht durchzuführen, sei aber wegen der damit verbundenen Kosten nicht zulässig.

Der Tag der Reichsgründung.

Die Feier in der Berliner Universität. — Gedenkfeiern auch im Ausland.

In der neuen Aula der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität fand aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Reichsgründung eine Gedenkfeier statt. An der Feier nahmen u. a. teil: Reichsminister Groener, Kultusminister Grimme, Admiral Raeder, Vertreter der Heeresleitung und Oberbürgermeister Dr. Sahm. Unter den Klängen des Priestermarsches aus der „Zauberflöte" vollzog sich der feierliche Einzug des Rektors und der Professoren. Nach dem Chor aus der „Zauberflöte", „O welche Geist des Friedens, Schutz des Schönen", hielt der Historiker, Professor Dr. Fritz Hartung, die Festrede. Die Geschichte eines Volkes sei ein verpflichtendes Vermächtnis gegenüber kommenden Generationen. Aus dem tragischen Schicksal, dem Auf und Ab des deutschen Volkes, schöpften wir Hoffnung auf die Zukunft. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern darf es zwei Willenszentren nicht geben. Die Reform müsse einen Ausgleich finden zwischen den historisch gewordenen Kräften und den Forderungen der Zeit.

Der Tag der Reichsgründung solle eine Mahnung sein. In allen den zerreißenden Parteikämpfen müsse daran gedacht werden, daß der Staat das Erste und Unentbehrliche ist. Wenn alle von dem Bekenntnis durchdrungen seien, „das Reich muß uns doch bleiben", dann könnten wir getrost in die Zukunft sehen.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Der Nationalverband Deutscher Offiziere legte am Denkmal Kaiser Wilhelms I. einen Kranz nieder.

In München veranstalteten die Vereinigten Vaterländischen Verbände eine Feier, zu der neben den Prinzen Alfons und Adalbert Justizminister Gürtner und die beiden Münchener Bürgermeister erschienen waren. Die Festrede hielt der Stahlhelmgauführer der Rheinpfalz, Dr. Pick. Unter dem Leitsatz „Sicherheit und Freiheit" erklärte er, Deutschland müsse seine Wehrhoheit zurückverlangen und die Tribute einstellen. Mit dem Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", schloß die Versammlung.

Auch die deutschen Kolonien im Auslande veranstalteten Gedenkfeiern.

Preiskommissar verhandelt.

Mit dem Einzelhandel und mit den Gastwirten.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels wegen der Preisbildung im Textil- und Schuhwaren-Handel verhandelt. Der Reichskommissar hat erneut darauf hingewiesen, er sehe es als selbstverständlich an, daß auch in diesen beiden Branchen untersucht werde, inwieweit die Preise gesenkt werden können. Im Verlaufe des heutigen Dienstags wird Dr. Goerdeler ferner mit Vertretern der Brauereien und der Gastwirte Fühlung nehmen. Auch die Frage der Düngemittelpreise soll noch in dieser Woche entschieden werden.

Auch Geschäftsbücher gefälscht.

Feststellungen im Sklarek-Prozeß.

Im Sklarek-Prozeß behandelte das Gericht die Ereignisse des 20. September 1929. An diesem Tage sind durch die Prüfungen des Obermagistratsrats Brandes die Fälschungen aufgedeckt worden. Leo Sklarek erklärte hierzu, Stadtbankdirektor Schmidt sei einige Tage vor der Prüfung bei ihnen gewesen und habe gesagt, sie, die Sklareks, müßten jetzt dafür sorgen, daß Brandes von der Prüfung wegkomme. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich die Brüder Sklarek in dieser Angelegenheit an Brolat gewandt hätten, erklärte Leo Sklarek, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Er hätte mit Brolat über diese Prüfung nicht gesprochen. Stadtbankdirektor Schmidt sagte dann aus, daß die Behauptung, die Stadtbankdirektoren seien von der Geschäftsgebarung der Sklareks unterrichtet gewesen, eine Wahnidee von Willi und Leo Sklarek sein müßte. Direktor Schmidt bestätigte, an dem 20. September bei den Sklareks gewesen zu sein, bestritt aber, ihnen Kenntnis von der Prüfung gegeben zu haben.

Der Vorsitzende stellte dann fest, daß von den Sklareks nicht nur Rechnungen, sondern auch Geschäftsbücher gefälscht wurden. So ist u. a. ein Kontokorrentbuch angefertigt worden, an dem drei bis vier Buchhalterinnen 14 Tage lang zu arbeiten hatten. Leo Sklarek schiebt diese Fälschungen seinem Bruder Max zu und erklärte, die Prüfung der gefälschten Bücher sei sehr oberflächlich behandelt worden; sie hätte sich lediglich auf Kaffeetrinken beschränkt.

Zug springt aus den Gleisen.

Ein besetzter Wagen umgestürzt, 10 Tote, 20 Schwerverletzte.

— Paris, 19. Januar.

Auf der französischen Eisenbahn hat sich etwa 80 Kilometer von Paris entfernt ein schweres Unglück ereignet, dem eine Anzahl Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Von dem fahrplanmäßigen Zug Paris-Amiens sprangen etwa 400 Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof Saint Just vier Personenwagen aus den Schienen.

Während ein Wagen dritter Klasse, der bis auf den letzten Platz besetzt war, sich sofort umlegte und von dem folgenden Wagen eingedrückt wurde, raste ein Wagen zweiter Klasse in ein neben den Schienen gelegenes Wärterhäuschen, in dem sich drei Bahnangestellte befanden, die sämtlich schwer verletzt wurden. Die beiden anderen Wagen schoben sich ineinander und bildeten nur noch eine Masse von verbogenem Eisen und zertrümmertem Holz. Aus dem Trümmerhaufen ertönte das Schreien und Röcheln der Sterbenden und Verletzten. 10 Tote und etwa 20 Schwerverletzte wurden geborgen.

Die Unglücksstelle bietet ein Bild der Verwüstung. Zwischen den Trümmern liegen die Leichen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt eingeklemmt. Kinder, Frauen und Männer schreien nach ihren Angehörigen, und immer wieder dringt leises Röcheln der Unglücklichen zu den Ohren der Rettungsmannschaften. Die Zahl der Toten ist deshalb so groß, weil der Zug bis auf den letzten Platz mit Reisenden gefüllt war, die zum größten Teil den Sonntag zu einem Ausflug nach Paris benutzt hatten und sich auf der Heimreise befanden.

Die Ursache des Unglücks

steht noch nicht fest. Man glaubt aber, daß sie in einem Weichenbruch zu suchen ist. Es ist damit zu rechnen, daß eine ganze Anzahl der Verletzten nicht mit dem Leben davonkommt.

*

68 Tote eines Eisenbahnunglücks.

— Moskau, 19. Januar.

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am 2. Januar bei Koßnio in der Nähe von Moskau ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 68 Personen getötet und 128 verletzt wurden.

Der Verkehrskommissar Andrejew hat 45 Beamte der Direktion der Moskau-Kasan-Eisenbahn ihrer Stellungen enthoben. Außerdem wurde die örtliche Eisenbahnengewerkschaft aufgelöst. 11 Beamte haben sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Die Anklage hat gegen acht Beamte die Todesstrafe beantragt, weil durch ihr Verschulden nicht nur 68 Personen ums Leben gekommen sind, sondern dem Staat ein Millionenschaden zugefügt worden ist. Der Prozeß wird acht Tage dauern und wird getonfilmt.

Abzeichenverbot außer Kraft.

Die angekündigte Aufhebung des Verbots politischer Abzeichen ist jetzt durch folgende, vom Reichspräsidenten unterzeichnete und vom Reichskanzler und Reichsinnenminister gegengezeichnete Verordnung erfolgt:

„Vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab gilt das im achten Teil, Kapitel II der „Vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens" vom 8. Dezember 1931 ausgesprochene Verbot des Tragens von Abzeichen nicht für Nadeln, Rosetten und ähnliche kleinere Abzeichen in der Form und Größe, wie sie bisher bei politischen Vereinigungen üblicherweise getragen werden."

Adlerschild für Sering.

Anerkennendes Handschreiben des Reichspräsidenten.

— Berlin, 19. Januar.

Reichspräsident von Hindenburg hat den ordentlichen Hochschulprofessor Geheimen Regierungsrat Dr. Max Sering zur Vollendung des 75. Lebensjahres folgendes Handschreiben zugehen lassen:

Zur Vollendung Ihres 75. Lebensjahres spreche ich Ihnen im Namen des Reiches und auch persönlich meine herzlichsten Glückwünsche aus. In langer, unermüdlicher Arbeit als Forscher, Lehrer und Berater und in zahlreichen Schriften von grundlegender Bedeutung haben Sie hervorragender Stelle der Agrarwissenschaft neue Wege gewiesen. Durch Ihre wertvolle Mitarbeit an wichtigen Maßnahmen und Gesetzen zur Förderung der Landwirtschaft, des Siedlungswesens, als mutiger Vorkämpfer für die Ostsiedlung, Stärkung und Mehrung bodenständigen deutschen Bauerntums und durch Ihr mannhaftes Eintreten für das unveräußerlichen Lebensrechte des deutschen Volkes haben Sie sich bleibende Verdienste erworben.

Meiner besonderen Anerkennung und dem Dank des deutschen Volkes verleihe ich dadurch Ausdruck, daß ich Ihnen die höchste Ehrung zuerkenne, die das Deutsche Reich zu vergeben hat, den Adlerschild, mit der Widmung:

Max Sering,
dem Führer der Agrarwissenschaft, dem Gründer und Förderer deutschen Bauerntums.

Keine neue Gehaltskürzung.

Amtlich wird mitgeteilt:

Durch verschiedene Zeitungen geht die Nachricht, infolge ungünstiger Kassenlage des Reiches beabsichtige man, Gehälter der Reichsbeamten zu kürzen oder nicht pünktlich zuzahlen. Diese Nachricht ist aus der Luft gegriffen. Es schweben in der Reichsregierung keinerlei Erwägungen dieser Richtung.

Keine Währungsexperimente.

Gegenüber den neuerdings hier und da wieder auftauchenden Gerüchten über eine Devaluation, Denomination oder ähnliche Eingriffe in die Reichsmark-Währung erklären wir von Reichsregierung und Reichsbank, daß diese Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind und daß sich vor alle Währungsexperimente auf das strikteste abwenden werden.

Die Butterzollvorlage

Erhöhung auf 150 Mark je Doppelzentner.

— Berlin, 18. Januar.

In Berliner Blättern ist behauptet worden, daß die Vorlage über den Butterzoll eine Erhöhung des Zolls vorsehe auf 120 Mark je Doppelzentner zur Ausgleichung der Dumping-Konkurrenz aus untervalutarischen Ländern vor.

Wie dazu von unterrichteter Seite verlautet, ist tatsächlich in der Vorlage ein Satz von 150 Mark vorgesehen. Es ist auch der Preis- und Valutaentwicklung im Auslande und der Herstellung eines Ausgleichs entsprechen würde. Die eingangs erwähnte Behauptung dürfte sich auf eine überholte Fassung der Vorlage beziehen.

*

Für Butterzollerhöhung — gegen Schlachtfest.

Der Reichslandbund hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gesandt: „Durch fortgesetzt fallende Butterpreise deutsche Milcherzeugung schwerstens gefährdet. Sofortige Erhöhung des Butterzolls auf mindestens 250 Mark je Doppelzentner angesichts der handelsrechtlichen Bestimmungen unumgänglich. Gleichzeitig fordern wir energisches Anpacken der Margarine und ihrer Grundstoffe durch Zollschutz und Ausgleichssteuer. Jeder Tag Zeitverlust verschärft landwirtschaftliche Katastrophe."

Karl der Große

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN.

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(13. Fortsetzung.)

Aber der Hengst flog nur so um die scharfe Ecke herum und hatte im Nu drei . . . vier Längen Vorsprung.

Im Einlauf.

Die Peitsche hoch.

Theresa flog nach vorn, kam näher an den führenden Karl den Großen heran.

Schon schrie alles Theresa! Theresa!" denn die Stute war bis auf eine halbe Länge an den Hengst heran. Da hob der kleine Wundermann die Peitsche.

Und mühelos machte sich der Hengst von der Stute frei und gewann leicht mit zwei guten Längen.

Das war eine Ueberraschung!

Bolle war ganz selig. „Er hat gewonnen! Und wie hat er gewonnen! Karl der Große! Ja, ja, Herr Baron, so heißt nämlich mein Betriebsleiter. Karl . . . Große! Ich mußte das Pferd wetten. Sehen Sie, die Dummen haben auch manchmal Glück."

Der Baron schüttelte den Kopf.

„Unglaublich, wie sich das Pferd verbessert hat. Nach der Form hatte der Hengst nichts zu bestellen. Ich beglückwünsche Sie, Herr Bolle. Das Pferd steht mindestens zwanzigfach."

„Zwanzigfach? Was heißt das?"

„Das heißt, das Pferd ist wenig gewettet, drum werden Sie für Ihre 200 Mark mindestens 4000 Mark ausgezahlt erhalten."

Bolle sah ihn ungläubig an.

„Das ist doch nicht möglich! Soviel kann man erwetten?"

„Noch mehr! Wir haben schon Fälle gehabt, wo über zweitausend Mark für zehn Mark ausgezahlt worden sind."

„Donnerwetter, wenn man da jede Woche so einen trifft, dann läßt sich's leben."

Sie lachten und begaben sich dann hinunter, um an der Startertafel die Quote abzuwarten.

Es ging rasch in Grunewald. Nach etwa fünf Minuten wurde die Quote bekanntgegeben.

Einen Augenblick war Stille auf dem Platz. Dann ging ein ehrfurchtsvolles „Ah!" durch die Reihen der wartenden Menschen.

Die Quote lautete 816 für 10.

Der Baron schüttelte in unfaßbarem Staunen den Kopf. Margherita war ganz blaß geworden.

Bolle aber fragte: „816 für 10. Dann krieg ich doch . . .?"

„16 320 Mark heraus!" vollendete der Baron.

Bolle stand einen Augenblick fassungslos.

„Um Himmelswillen! So 'ne Masse Geld für den Dusel!"

Vergnügt schritten sie dann nach der Auszahlkasse. Als Bolle tatsächlich das Geld erhielt, atmete er auf. Er hatte es nämlich noch nicht recht geglaubt.

„Wissen Sie was, Herr Bolle, jetzt müßten Sie eigentlich das Pferd kaufen. Werden Sie Rennstallbesitzer!" sagte der Baron.

„Ich Rennstallbesitzer? Da hab ich kein Talent dazu."

„Dazu braucht man kein Talent, nur ein paar Pfennige Geld, und ich denke, die haben Sie schon."

„Was kostet denn so 'n Pferd?"

Der Baron sah in das Programm. „Karl der Große ist mit tausend Mark eingesetzt. Wenn Sie fünfzehnhundert bieten, werden Sie ihn kriegen."

„Ja, aber was kostet der Kram so?"

„Der Trainer verlangt den Tag neun Mark für Futter, Stallung und Training. Dazu kommen noch ein paar kleinere Spesen. Rechnen Sie, daß Ihnen das Pferd im Monat etwa fünfhundert Mark kostet."

Bolle überlegte. „Da hätte ich mit meinem Gewinn ja eigentlich das Pferd samt zwei Jahre Kosten bezahlt?"

„Stimmt, Herr Bolle."

Bolle war ein Mann von raschen Entschlüssen.

Er entschloß sich, den Hengst zu kaufen. Er suchte zusammen mit dem Baron den Trainer Billy Smith auf, der erfreut war, einen Käufer dafür zu finden.

Bei der Versteigerung war kein Gebot auf das Pferd gemacht worden. Bolle erhielt es drum für tausend Mark. Er opferte für den Stall und für den Jockei, den kleinen Wundermann, noch ie hundert Mark, was man gern akzeptierte.

„Wollen Sie Ihr Pferd bei mir im Training lassen?" fragte ihn der kleine vertrocknete Billy Smith.

„Allemal! Halten Sie mir den Hengst gut in Schuß, daß er noch mehr gewinnt."

„Well, Herr Bolle. Auf Billy Smith können Sie sich verlassen. Verstehe mich drauf. Bin über dreißig Jahre Trainer. War in Rußland, in England und Schweden. Bin seit sechzehn Jahren in Deutschland. Wird alles klappen, Herr Bolle. Wann besuchen Sie mich einmal, oder wann ist Ihnen mein Besuch angenehm, daß wir über das Management des Hengstes sprechen können?"

Bolle verstand zwar nicht, was der Trainer meinte, aber er entgegnete nach kurzem Ueberlegen: „Mir ist Ihr Besuch zwischen zwei bis fünf Uhr nachmittags immer angenehm."

„Well! Ich werde kommen in den nächsten Tagen."

Dann verabschiedeten sie sich von dem Trainer, nicht vorher ihren Besitz einmal gründlich gemustert zu haben.

* * *

Bolle lud den Baron zu einer kleinen Nachfeier zu sich.

Daheim trafen sie Manfred, der mit dem Baron bereits gut bekannt war.

Bolle ließ Wein aus dem Keller holen und sorgte für etwas Gutes zu essen.

Als die Gläser erklangen, dachte er an Karl Große.

„Einer fehlt noch!" sagte er zu dem kleinen Kreise. „Der Mann, dem ich es eigentlich verdanke, daß ich das Geld gewonnen habe. Karl der Große. Ich wollte sagen: mein Betriebsleiter Karl Große."

„Aber Papa!" sagten seine Kinder vorwurfsvoll.

„Der muß her! Das ist recht und billig! Meinen Sie nicht, Herr Baron?"

Ludolf von Hochgesang verneigte sich leicht und sagte: „Ich bin interessiert, den Mann kennenzulernen."

Bolle klingelte und ließ den Chauffeur holen.

„Josef, kenn' Sie meinen neuen Betriebsleiter, den Herrn Große?"

„Awa freilich, Herr Bolle. Denn kenn ich jut. Er hat mir doch mit injeladen, wo er die Tonne Bier zum Einstich gejeben hat."

„Den holen Sie mir, Josef."

„Wird jemacht, Herr Bolle!"

Kurz darauf hupte unten das Auto, das nach der Fahrt.

* * *

Karl Große hatte es sich in seinem gemütlichen Zimmer recht behaglich gemacht.

Mutter Schrippe reichte ihm Feuer, als er sich eine Zigarre anzünden wollte.

„Wollen Sie heute abend Tee oder Kaffee, Herr Große?" fragte dann das Frauchen lebhaft.

„Mutter Schrippe, Sie verwöhnen mich. Sie machen zu viel Arbeit mit mir. Das sollen Sie nicht."

„Aber so lassen Sie mir doch die Freude. Sie zu sorgen, als ob Sie ein Junge von mir wären," lächelte sie bittend. „Wir sind ja alle so froh, ganz besonders mein Mann und ich, daß Sie hierher gekommen sind."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 19. Januar 1932.

Seltsamer Januar.

Wir erleben es immer wieder: das Unzuverlässigste an Gottes Erdboden ist doch das Wetter! Da hat man sich nun auf einen richtigen, tiefwinterlichen Januar mit Eis und Schnee gefaßt gemacht, und es hat ja auch an Vorhersagen der Wetterkundigen in diesem Sinne wahrhaftig nicht gefehlt. Und nun erleben wir Januartage, die dem Vorfrühling abgestohlen zu sein scheinen: Föhntage von trügerischer Mildheit, linde Regentage, wie sie oft im März oder April das Erdreich auflockern und für die Saat empfänglich machen. Die Eisplätze liegen öde und verlassen wie traurige Pfühlen da, das letzte Restchen Schnee hat sich unsichtbar gemacht, dafür geht aber jetzt mitten im Januar über manchen Gliederstrauch ein ganz feiner, leichter, graugrüner Schleier hin, der kunde tut von dem Leben und Gären und Drängen, das im Pflanzenvolk vorfrühlingshaft begonnen hat. Und im kahlen Geäst der Bäume sitzen die Vögel, ordentlich lebendig und quietschvergnügt, üben in der unwinterlichen Luft ihre feinen Stimmchen und gebärden sich, als wäre Wintersnot und Frostgefahr für die gefiederte Welt schon ganz vorüber.

Seltsamer Januar! Hart und streng soll dein Regiment sein und doch kommst du uns so oft mit einer Milde, die recht unzeitgemäß ist und die wir dann in den folgenden Monaten oft genug durch einen Nachwinter büßen müssen, der so lang, wie streng ist. Freilich für die Allzuvielen, die in der Not der Zeit mit jeder Handvoll Kohle, mit jedem Häuflein Holz rechnen und kargen müssen, ist dieser milde Januar ein unerwartetes Geschenk, ihnen kann so der Winter gar nicht mild und kurz genug sein. Wenn nur ein milder Januar auch schon milder und kurzer Winter hieße. Weißlens aber, und das ist der Schatten, der über dieser milden Januartagen liegt, ist das Gegenteil der Fall.

△ **Senkung der Deck- und Fohlengelder in Preußen.** Der preußische Landwirtschaftsminister hat für die beginnende Deckzeit die Deck- und Fohlengelder um je 10 Prozent ermäßigt. Für eingetragene Stuten senkt sich damit das Deckgeld im Vergleich zu den bisher für Nichtbuchstuten erhobenen Sätze um 20 Prozent. Dieser Schritt erfolgt, obwohl der Staatsgestütverwaltung, der zur Zeit nur noch etwa ein Drittel der vor einigen Jahren bereitgestellten Staatsmittel auf Grund der Abstriche durch die Preußische Notverordnung zur Verfügung stehen, dadurch zunächst ein erheblicher Einnahmeausfall erwächst. Es wird aber damit gerechnet, daß die Verbilligung der Sätze auch eine stärkere Benutzung der Landbeschäler zur Folge haben wird. Dazu kommt, daß die allgemeine Entwicklung eine stärkere Nachfrage nach guten Pferden zu immerhin auskömmlichen Preisen erwarten läßt.

✿ **Mütterberatung.** Mittwoch, den 20. Januar, 9 Uhr in der alten Schule (Kirchplatz Nr. 130). Alle Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern sind eingeladen.

+ **Christliche Vereine.** Die angesetzten Vereinsabende fallen in dieser Woche wegen eines Todesfalles aus.

Noch ein Jubilar in diesem Jahre. Zu unserer Notiz in voriger Nummer ist noch zu berichten, daß die Buch- und Papierhandlung von Heinrich Lösch in der Woche, wo das Heimatfest hier stattfindet, auch ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feiert. Es sind jetzt 5 Jubilare, welche in diesem Jahre ihr 25jähriges Bestehen feiern können.

Aus Stadt und Land.

* **Bahnhofskassenräuber erbeutet 500 RM.** In Bad Doberan drang ein Unbekannter in das Bürozimmer des Bahnhofsvorstehers und öffnete gewaltsam den Geldschrank. Der Täter entnahm daraus für etwa 500 RM Bargeld und suchte mit seiner Beute durch das Fenster das Weite. Alle Schriftstücke und sonstigen Papiere sowie Schecks, die gleichfalls im Kassenschrank lagen, ließ der Dieb unberührt. Auf einem ebenfalls gestohlenen Fahrrad ist er entkommen.

* **Am 100. Geburtstag gestorben.** Wie seltsam oft das Schicksal spielt, zeigt ein Familienereignis auf dem Gräflich von Plessenschen Gut Ivenack bei Schwerin. Dort feierte ein Fräulein Lina Ahlgrimm den 100. Geburtstag. Noch am Abend dieses seltenen Jubeltages starb die hochbetagte Greisin.

* **Beginn des Kaphengst-Prozesses.** Am heutigen Dienstag beginnt vor dem Altonaer Schwurgericht die Verhandlung gegen den 26jährigen Elektrotechniker und Schriftsteller Alfred Kaphengst aus Altona-Othmarschen wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und wegen Sachbeschädigung. Kaphengst, der zu den sogenannten Bombenattentätern gerechnet wird, hatte sich der Strafverfolgung durch die Flucht ins Ausland entzogen und lebte eine Zeitlang in Basel und in Lugano unter falschem Namen. Einem deutschen Auslieferungsantrag wurde bedingt stattgegeben. Die Festnahme erfolgte am 19. August 1930 in Lugano. Die Anklageschrift legt Kaphengst die Teilnahme an fünf vollendeten und zwei versuchten Sprengstoffanschlägen zur Last.

* **Selbstmord eines Schwerkriegsbeschädigten verursacht Gasexplosion.** Ein in Köln wohnender 39jähriger Schwerkriegsbeschädigter, der an chronischer Knie- und Handgelenkentzündung litt, wollte seinem Leben ein Ende bereiten, weil er die rasenden Schmerzen nicht mehr ertragen konnte. Er schloß sich in der Küche ein und öffnete den Gashahn. Als einige Zeit später seine Ehefrau die Küche betreten wollte und sie verschlossen fand, schöpfte sie Verdacht und bat einen Mitbewohner des Hauses, ihr beim gewaltsamen Oeffnen der Tür behilflich zu sein. Kaum hatte man die Tür geöffnet, als eine heftige Explosion erfolgte, durch die der Hausbewohner und die Ehefrau des Lebensmüden zu Boden geschleudert wurden. Die Frau kam ohne Verletzungen davon, dagegen wurde der hilfsbereite Hausbewohner schwer verletzt. Der Kriegsbeschädigte wurde tot aufgefunden. Die Wohnung ist verwüstet worden. Ein Teil der Zwischenwände ist eingestürzt. Die Explosion ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß sich das Gas an den Glutresten im Küchenherd entzündete, die beim Oeffnen der Tür angefacht wurden.

* **Den Sohn im Zorn erschossen.** In Köln-Rodenthal war ein 50jähriger Schreiner mit seinem 23jährigen Sohn in eine heftige Auseinandersetzung geraten, da der junge Mann seine Arbeitsstelle aufgeben wollte. In den späten Abendstunden kam es nochmals zwischen beiden zu einem heftigen Wortwechsel, dem der Sohn dadurch ein Ende bereitete, daß er sich zu Bett begab. Der Vater ging gegen Mitternacht ebenfalls schlafen, stand jedoch bald wieder auf, da ihn angeblich der Zorn über seinen Sohn nicht schlafen ließ. Er holte eine im Keller versteckt gehaltene Armeepistole, begab sich in das Schlafzimmer seines Sohnes und tötete ihn durch einen Schuß in die Schläfe. Darauf richtete der Vater den Revolver gegen sich selbst; die Waffe versagte jedoch. Der Täter stellte sich darauf freiwillig der Polizei.

* **15 Armenier bei einer Messerstecherei schwer verletzt.** In Lyon kam es zu einer wahren Messerschlacht zwischen Armeniern, wobei 15 Beteiligte zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Die Polizei, die nur mühsam die kämpfenden Parteien auseinanderbringen konnte, nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

* **Prinz Nikolaus von Rumänien in Paris.** Prinz Nikolaus von Rumänien, der Bruder König Carols, ist incognito aus München kommend in Paris eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich Frau Saveanu Dimitresco, mit der er heimlich getraut ist. Prinz Nikolaus hatte seine in München lebende Mutter, die Königin Maria, besucht.

* **Die Trauerfeier für die Königin von Griechenland.** Auf Schloß Friedrichshof in Cronberg fand die Trauerfeier für die in Frankfurt a. M. verstorbene ehemalige Königin Sophie von Griechenland statt. An der Feier nahmen die Kinder der Verstorbenen, die landgräflich hessische Familie, Kronprinz Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich, der frühere Herzog von Braunschweig und Gemahlin, der ehemalige Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und Familie und mehrere Offiziere von Regimentern, deren Chef die Verstorbene war, teil. Nach einer griechisch-orthodoxen Liturgie erfolgte die Einsegnung durch den evangelischen Stadtpfarrer. Die Beisetzung erfolgt in Florenz.

Die Münze des Rechtsgelehrten

Dr. Salaban hat an jedem abgesetzten Zwei-Mark-Stück 1,75 Mark verdient.

Die Verhaftung des Rechtsgelehrten Dr. Cornell Salaban und seiner Ehefrau hat in Berlin großes Aufsehen erregt. Zunächst hat man allerdings noch Zweifel, ob Dr. Salaban überhaupt als Rechtsgelehrter angesprochen werden kann und ob er den Doktortitel zu Recht führt. Die Villa in Lichterfelde, die Dr. Salaban vor einigen Monaten gemietet hat, und in deren Kellerräumen er seine Privatmünze betrieb, wird übrigens von den Nachbarn als ein Gebäude geschildert, in dem schon häufiger Außergewöhnliches los gewesen ist.

Bei seiner Vernehmung gab Dr. Salaban an, er habe etwa 4000 falsche Zwei-Mark-Stücke ausgeprägt. Doch ist das sicher falsch. Allein bei der Polizei sind 32 000 Stück aufgeliefert worden. Der Gewinn an diesen Stücken muß außerordentlich groß gewesen sein, da Salaban eine Metall-Legierung gewählt hat, die zwar der der echten Geldstücke ähnlich, jedoch weit minderwertiger ist. Man veranschlagt den Verdienst des Ehepaares an den abgesetzten Falschstücken auf etwa 1,75 Mark.

Während Dr. Salaban und die Frau des Falschmünzers bei den Einkäufen auf den Wochenmärkten, wo sie ihr Falschgeld absetzten, sehr einfach gekleidet gingen, lebten sie im übrigen sehr elegant. Dr. Salaban besaß ein wertvolles Auto und hatte dafür auch einen Chauffeur angestellt.

Bei Salaban wurden, als man ihn verhaftete, 59 Stück der nachgemachten Münzen vorgefunden. Frau Salaban hatte an diesem Vormittag bereits 39 Stück bei ihren Einkäufen ausgegeben, namentlich für Suppengrün, Apfelsinen und Zitronen. Als man sie nach dem Polizeipräsidium brachte, fing sie an zu toben und wollte von nichts wissen.

In den Ruf eines Rechtsgelehrten ist Dr. Salaban durch die Herausgabe eines Handbuchs des Internationalen Rechts gelangt, für das er die Mitarbeit namhafter Juristen des Auslandes gewonnen hatte, während er selbst sich darauf beschränkte, ein Adressenverzeichnis der Anwälte anzufertigen. Das ist für den Herausgeber eines juristischen Werkes immerhin wenig. Nennenswerte Einnahmen scheint Dr. Salaban aus diesem Werk übrigens nicht gehabt zu haben.

Da Dr. Salaban sich weigerte, Fingerabdrücke von sich nehmen zu lassen, nimmt man an, daß die Untersuchung seines Vorlebens noch allerlei Ueberraschungen bringen wird.

Vom Spiel in den Tod.

Drei Kinder durch Granatzünderexplosion getötet.

Der Hof des Gemeindehauses in Blankenberg, Kreis Ziegenrück (Thür.), ist der Schauplatz einer Kindertragödie geworden. Dort spielten mehrere vier- bis fünfjährige Kinder mit einem Granatzündmer.

Plötzlich explodierte der Zünder, wobei vier Kinder lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Einer der Knaben, der Sohn eines Fabrikarbeiters, wollte nach Hause laufen, brach aber unterwegs tot zusammen. Der Junge eines Arbeitslosen, der gleichfalls schwere Verletzungen erlitten hatte, starb eine halbe Stunde, nachdem man ihn in die elterliche Wohnung gebracht hatte. Besonders tragisch ist der Tod eines vierjährigen Mädchens, das zufällig an der Unglücksstelle vorbeiging, als es durch einen Splitter in den Oberschenkel getroffen wurde. Es starb gleichfalls im Krankenhaus.

Der Zustand eines vierten Kindes scheint sich verschlimmert zu haben, so daß es zweifelhaft ist, ob das Kind mit dem Leben davonkommt. Die Herkunft des Granatzünders ist noch nicht festgestellt.

Spanisches Wasserflugzeug explodiert.

— Madrid, 18. Januar.

Im Militärflughafen Mar Chica bei Melilla in Spanisch-Marokko ist das Wasserflugzeug Dornier 19 beim Brennstoffauffüllen explodiert. Nachdem die Teile des Wasserflugzeuges in hohem Bogen in die Luft geschleudert wurden, versackten sie im Meer mit zwei Monteuren, die ertranken. Drei Soldaten, die sich in einem Beiboot befanden, erlitten schwere Brandwunden.

Frankreich „pazifiziert" Marokko.

* Im Rahmen der sogenannten französischen „Pazifizierung" Marokkos haben acht Bataillone im südlichen Teil Marokkos einen großangelegten Feldzug gegen die noch nicht unterworfene Oase Tafilalet unternommen und das gesamte Gelände, das etwa 150 Dörfer mit über 30 000 Einwohnern umfaßt, in ihren Besitz gebracht. Zehn eingeborene Soldaten und ein Offizier wurden getötet. Außerdem stürzte ein französisches Bombenflugzeug über der Oase ab, wobei die beiden Insassen lebensgefährlich verletzt wurden.

Kampf ums „Blaue Band".

Forschung und Praxis im Schiffsbau.

Seit nach mehr als 20 Jahren der Norddeutsche Lloyd mit seinen Schnelldampfern „Bremen" und „Europa" das „Blaue Band des Ozeans" wieder an seine Flagge heften konnte, ist der Wettstreit um den Geschwindigkeitsrekord im transatlantischen Schiffsverkehr in ein neues Stadium getreten. Wir wissen von Bauplänen englischer und französischer Werften, die mit Riesen-Luxusschiffen die letzten Leistungen des deutschen Schiffbaues noch bei weitem überbieten wollen. Das „Viertageschiff" — für die Fahrt Cherbourg—New York oder zurück — ist das nächste Ziel.

Ansichts solcher Absichten liegt die Frage nahe: wieweit läßt sich die Geschwindigkeit der Ozeanriesen überhaupt steigern und bis zu welcher Grenze ist eine technisch mögliche Geschwindigkeitssteigerung noch zu rechtfertigen? In beiderlei Hinsicht der besten Lösung nahezukommen, ist auf verschiedenen Wegen erfolgreich angestrebt worden. Seit Jahrzehnten arbeiten Erfahrung, Versuch und Theorie an einer günstigen Gestaltung der Schiffsform. Eine hervorragende Rolle spielt hierbei der Modellversuch in den Schiffsbau-Versuchsanstalten. Deutschland ist an diesen Arbeiten durch zwei sehr leistungsfähige Anstalten in Hamburg und Berlin maßgeblich beteiligt. In ausgedehnten Prüfungen ist festgestellt worden, daß vor allem die richtige Wahl von Länge, Breite und Tiefgang und des günstigsten Verhältnisses dieser Hauptabmessungen zur Verdrängung bei gleichzeitiger Gewichtsverminderung von Schiff und Maschinenanlage von entscheidender Bedeutung für die Leistungssteigerung ist. Am Schiffskörper selbst sind in neuerer Zeit durch außergewöhnliche Abweichungen von dem, was im allgemeinen als normale Form angesehen wird, beachtliche Erfolge erzielt worden. So beträgt z. B. die widerstandsvermindernde Wirkung der bei „Bremen" und „Europa" angewendeten sogen. „Bugwulstform" 5 bis 7 Prozent, der vornehmlich für Fracht- und kleinere Passagierschiffe in Frage kommenden „Maierform" sogar bis zu 12 Prozent.

Durch strömungstechnisch vernünftige Ausbildung der Aufbauten ist zu gelungen, den Luftwiderstand auf etwa die Hälfte gegenüber älteren Ausführungen herunterzudrücken. Auch die Verringerung des Reibungswiderstandes, der bei weitem den größten Teil des Widerstandes fahrender Schiffe ausmacht, indem er mindestens die Hälfte bis zwei Drittel der Maschinenleistung verzehrt, ist mit Erfolg angestrebt worden. Hier spielt vor allem die Glatterhaltung der Außenhaut von Schiffen eine wichtige Rolle, da ihre durch Anwuchs von Pflanzen erhöhte Rauhigkeit den Reibungswiderstand stark beeinflußt. Man rechnet mit einer infolge Zersetzung des Farbanstriches durch Seewasser, Bildung von Rostnarben usw. in nichttropischen Gewässern hervorgerufenen Erhöhung des Reibungswiderstandes von 0,2 Prozent je Tag nach Herstellung von frischem Anstrich, nach einigen Monaten bereits mit einer Zunahme um 20 Prozent. Die regelmäßige Erneuerung des Anstrichs wird daher in verhältnismäßig kurzen Zeitabständen trotz der sehr hohen Kosten des Eindockens in den Kauf genommen. Hieraus erhellt auch die außerordentlich große wirtschaftliche Bedeutung planmäßiger Forschung, einen wirklich seewasserbeständigen Anstrich zu schaffen, der auch den Anwuchs am Schiffsboden verhindert.

Bei den Antriebsanlagen ist eine schnelle und höchst mannigfaltige Entwicklung zu verzeichnen, die im letzten Jahrzehnt insbesondere nach der Richtung gesteigerter Brennstoff- und Gesamtökonomie, Gewichtsverminderung und Leistungssteigerung der einzelnen Aggregate sowohl bei Dampf- wie bei Motorenantrieben vor sich gegangen ist und bei weitem noch nicht abgeschlossen erscheint. Kennzeichnend hierfür ist z. B. einerseits die Brennstoffverminderung für große Dampf-Turbinenanlagen, anderseits die in naher Aussicht stehende Möglichkeit eines dieselelektrischen Antriebs für große Schnellschiff-Anlagen.

Für die Wahl und Ausbildung der Antriebsorgane ist u. a. auch die Stoppfähigkeit des Schiffs maßgebend. Sie ist beim Anlaufen von Häfen, beim Anlegen und bei Kollisionsgefahr von entscheidender Bedeutung. Dies veranschaulicht allein die Tatsache, daß z. B. die „Europa" etwa eine Stunde braucht, bis sie mit stillstehenden Schrauben aus voller Geschwindigkeit zum Halten kommt.

Schließlich ist im Hinblick auf weitere Leistungssteigerung und die Erhöhung der Annehmlichkeiten von Seereisen überhaupt der Herabsetzung der von Maschinen und Schiffsschrauben hervorgerufenen Vibrationen größte Beachtung zu schenken. Der Wissenschaft erwächst hier die schwierige Aufgabe, Schwingungen schon im voraus zu bestimmen und danach die Drehzahlen der Antriebsmaschinen festzusetzen. Auf Grund der in den letzten Jahren erzielten wesentlichen Fortschritte darf man annehmen, daß man auch diesem Ziele mehr und mehr näher kommen wird, sofern Forschung und Praxis planmäßig zusammenarbeiten.

Sport-Ecke.

Handball.

Tv. „Froher Mut" 1. — Forstschule 1. 4:3 (1:3).

Das Handball-Freundschaftsspiel obiger Mannschaften endete mit einem knappen Sieg der Turnvereins-Elf, die den Sturmführer Schanze entbehrte. Das Ergebnis entspricht dem ungefähren Spielverlauf, obwohl die Forstler in der ersten Halbzeit glatt überlegen spielte. Erst als die Freunde der Turnvereins-Mannschaft ihre Spieler anfeuerten, schienen diese aus dem Schlaf erwacht. Innerhalb einiger Minuten wurden dann 3 Tore erzielt, wodurch die anfängliche Niederlage wieder gut gemacht wurde.

Fußball.

Spangenberg 1. — Kehrenbach 1. 1:7

Spangenberg mußte seine zwei Verteidiger ersetzen und konnte mit dem Ersatz den gutklappenden Kehrenbacher Sturm nicht halten.

Preußenwahlen am 8. Mai?

Gleichzeitig mit den Wahlen in Württemberg und Anhalt.

Wie verlautet, sollen die Neuwahlen zum Preußischen Landtag möglichst gleichzeitig mit den Landtagswahlen in Württemberg und Anhalt durchgeführt werden. Als Termin wird bereits der 8. Mai genannt. Eine Entscheidung ist aber noch nicht gefallen.

Von nationalsozialistischer Seite wurde der Wahlkampf in Preußen bereits eröffnet. In einer Versammlung in Berlin erklärte Abgeordneter Kube, im neuen Landtag würde der Ministerpräsident und der Innenminister von den Nationalsozialisten gestellt werden. Die NSDAP. werde sowohl die Reichs- als auch die Preußenverfassung unangetastet lassen. Aus dem neuen Landtag werde sie nicht ausziehen, sondern sie werde zunächst einmal eine Amnestievorlage und Anträge auf Auflösung der Provinziallandtage und der Berliner Stadtverordnetenversammlung einbringen. Die Nationalsozialistische Partei werde dem preußischen Landtag eine große Zahl von Reformvorschlägen machen. Er sei ermächtigt, zu erklären, daß die NSDAP. niemals das Berufsbeamtentum abbauen werde.

Vernehmung Hitlers.

Im Stennesprozeß. — Dr. Lippert zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, Hitler freigesprochen.

— Berlin, 18. Januar.

Unter einem auch für Sensationsprozesse ungewöhnlichen Zuschauerandrang verhandelte das Amtsgericht Berlin-Mitte die Beleidigungsklage des Hauptmanns a. D. Stennes gegen Adolf Hitler und den Chefredakteur des „Angriff", Dr. Lippert. Der Klage liegt ein anläßlich des Ausscheidens von Stennes aus der NSDAP. im „Völkischen Beobachter" und im „Angriff" veröffentlichter Artikel zugrunde, in dem von Hauptmann Stennes behauptet wurde, er sei ein „Polizeispitzel".

Vor dem Gerichtsgebäude sammelte sich vor und während der Verhandlung immer wieder eine große Menschenmenge an, die zu zerstreuen die Polizei Mühe hatte.

Gleich zu Beginn der Verhandlung appellierte der Vorsitzende an die Parteien, die Angelegenheiten durch einen Vergleich beizulegen. Als dieser Vergleich nicht zustande kam, begannen die sachlichen Verhandlungen. Hitler erklärte, er habe mit der Veröffentlichung des Artikels nichts zu tun. Er habe ihn nicht gezeichnet und nicht verfaßt. Er sei erstaunt gewesen, als ihm die Klage des Hauptmann Stennes zugestellt wurde.

Nach weiterer Verhandlung, in der ein Anwalt darauf hinwies, daß als verantwortlicher Redakteur des „Völkischen Beobachters" Binz gezeichnet habe, gab Hitler eine Erklärung ab, worin er bestätigte, daß er für die Führung der Politik in der Partei verantwortlich ist. Er habe aber schon kürzlich in einer Versammlung gesagt, daß er nicht über alles, was in der Partei geschehe, unterrichtet sein könnte. Er verweise nochmals auf die pressegesetzliche Verantwortlichkeit. Wenn man aber die große Linie seiner Politik störe, so müsse er das Recht haben, Bedenken und Befürchtungen auszusprechen. Daraus eine Mittäterschaft an der Abfassung der Artikel herzuleiten, müsse er ablehnen. Der in dem Artikel zitierte Brief, der die Grundlage des Prozesses bilde sei ihm erst damals bekanntgeworden. Er sei bereit, eine eidesstattliche Versicherung dahin abzugeben, daß er mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun habe. —

Der Vorsitzende gestattete dann Hitler, den Verhandlungsraum zu verlassen. Die Zuhörer grüßten Hitler dabei mit erhobenen Händen.

Nach Abschluß der Beweisaufnahme verurteilte der Einzelrichter Dr. Lippert wegen übler Nachrede zu 300 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu 30 Tagen Gefängnis. Adolf Hitler wurde freigesprochen.

Handelsteil.

— Berlin, den 18. Januar 1932.

Am Produktenmarkt herrschte am Wochenbeginn ziemlich feste Tendenz. Weizen war stärker gefragt bei äußerst mäßigem Angebot. Bei Roggen scheinen die Anfuhren aus Schlesien, die seit der Ultimo Dezember eingetretenen Ausfuhrsperre nach der Tschechoslowakei für den heimischen Markt zu beobachten sind, preisausgleichend zu wirken. Das Mehlgeschäft stockt, während Futtergetreide im ganzen gut stetig ist. Hafer und Futtergerste sind gesucht und besser bezahlt.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,209 (Geld), 4,217 (Brief), engl. Pfund: 14,60 14,64, holl. Gulden: 169,43 169,77, Belga (Belgien): 58,59 58,71, ital. Lira: 21,15 21,19, dän. Krone: 80,42 80,58, norw. Krone: 79,12 79,28, franz. Franken: 16,54 16,58, tschech. Krone: 12,465 12,485, schweiz. Franken: 82,12 82,28, span. Peseta: 35,66 35,74, schwed. Krone: 80,92 81,08, österr. Schilling: 49,95 50,05.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 226—228 (am 16. 1.: 224—226). Roggen: Märk. 197—199 (196—198). Braugerste 160—170 (160 bis 170). Futter- und Industriegerste 155—160 (155—160). Hafer Märk. 135—143 (135—143). Weizenmehl 27,50 bis 31,25 (27,50—31,25). Roggenmehl 27—29,25 (27 bis 29,25). Weizenkleie 9,60—10 (9,60—10). Roggenkleie 9,60 bis 10 (9,60—10). Viktoriaerbsen 21—27,50 (21—27,50). Kleine Speiseerbsen 21—23,50 (21,50—24). Futtererbsen 15—17 (15—17). Peluschken 16—18 (16—18). Ackerbohnen 14—16 (14—16). Wicken 16—19 (16—19). Lupinen blaue 10—12 (10—12), gelbe 14—15,50 (14—15,50). Serradelle neue 22—28 (22—28). Leinkuchen 11,90—12 (11,90—12). Erdnußkuchen 50 Prozent ab Hamburg 12,30 (12,10). Erdnußkuchenmehl ab Hamburg 12,20 (12). Trockenschnitzel 6,50—6,60 (6,50). Sojabohnenschrot extrah. ab Hamburg 10,60—11,60 (10,60—11,50). Kartoffelflocken 12,10 bis 12,30 (12,10—12,30).

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg-Berlin): Weiße 1,50—1,60, Rote 1,70—1,90, [...] Blaue 1,80—2,00, gelbfleischige 2,10—2,30, [...] kartoffeln 8¼—9¼ Pfennig pro Stärkeprozent. — [...] ware in allen Klassen 50—75 Pfennig höher.

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse für [...]: Weißkohl: 3,50—4,50; Wirsingkohl: 4—6; Rotkohl: [...]; Rosenkohl: 7—12; Grünkohl: 2—4; Kohlrüben: [...]; Rote Rüben: 2,50—4; Mohrrüben: 2—3; Rübchen: [...] echte 12—15; Spinat: 6—9, Blatt- 10—14; [...] 20—30, Dresd. 30—40; Rhabarber: Treibh. [...]; Champignons: Treibh. 90—130; Meerrettich: 25—[...]; Sellerie: 6—9, gewaschen 8—10; Petersilienwurzeln: [...]; Zwiebeln: 11—13, große 11—13; Salat: Treibh. [...] Kopf Dresdener Escarol 10—25; Radieschen: Schock Dresdener 7; Rettiche: Schock Dresdener 4—8, [...] 5—10; Porree: Schock je nach Größe 0,60—1,20; Petersilie: 100 Bund je nach Größe 5—10 Mark.

Fisch-Großhandelspreise.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. Lebende Fische für 50 Kilo: [...] unsortiert 90—100, groß 50, groß-mittel 65, klein [...]; Zander: unsortiert 85—90, groß 85—90; Schleie sortiert 80—90, Portions- 90; Aale: groß 125; [...] Spiegel- 65, 25—30er 70, Schuppen- unsortiert [...] mischt 65; Plötzen: unsortiert 18—25, groß 30—35; [...] unsortiert 20—30 Mark.

Eierpreise.

Bericht der amtlichen Berliner Notierungskommission. Deutsche Eier: Trinkeier: Sonderklasse über 60 Gramm 11, Klasse A über 60 Gramm 9½, Klasse B über [...] Gramm 8½, Klasse C über 48 Gramm 7¼; aussortierte kleine und Schmutzeier: 5—6¼ Pfennig je Stück. — Auslandseier: Dänen: 18er 10½, 17er 10, 15[...] 6½—7¼; Holländer: 68 Gramm 10½, 60—62 [...] 8¼—9, 57—58 Gramm 7¾—8; Rumänen: 5½—7¾; [...] und Schmutzeier: 4½—5½; Kühlhauseier: normale [...] bis 6; Kalkeier: große 6, normale 4½—5 Pfennig je Stück. — Tendenz: Matt.

Schlachtviehmärkte.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.)

— **Essen**, 18. Januar. Ochsen (40) 1. 33—35, [...] 28—31: Bullen (200) 1. 30—31, 2. 26—28, 3. 23—[...] Kühe (304) 1. 29—31, 2. 26—28, 3. 22—25, 4. 16—[...] Färsen (Kalbinnen) (85) 1. 32—34, 2. 29—31, 3. 26—[...] Fresser (28) 18—24; Kälber (553) 1. —, 2. 44—50, [...] 37—43, 4. 26—34; Schafe (28) 31—34; Schweine (3[...]) 1. —, 2. 39—41, 3. 38—41, 4. 36—39, 5. 34—[...] Sauen 30—35. — Marktverlauf: Rinder schlecht, [...] langsam.

— **Elberfeld**, 18. Januar. Ochsen (156) 1. 34—36, [...] 30—33, 3. 25—29; Bullen (48) 1. 28—30, 2. 23—[...] Kühe (348) 1. 27—30, 2. 23—26, 3. 18—22, 4. 14—[...] Färsen (Kalbinnen) (73) 1. 32—35, 2. 25—31; Fresser [...] 20—25; Kälber (502) 1. —, 2. 45—48, 3. 38—44, [...] 28—37; Schafe (15) —; Schweine (3158) 1. 37—40, [...] 37—40, 3. 37—40, 4. 35—36, 5. 30—34, Sauen 30—[...] — Marktverlauf: Sehr schlecht.

Deutscher Abend.

Am Sonnabend, den 23. Januar 1932 abds. 8 Uhr im „Grünen Baum"

Konzert

der S. S. Kapelle und des Spielmannszuges aus Kassel.

Ansprachen — Aufführungen — Lebende Bilder

Geschlossene Veranstaltung! Eintritt 0,75 RM.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Ortsgruppe Spangenberg.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung unseren

herzlichsten Dank.

Elisabeth Müller
Kurt Heinz

Landefeld — im Januar 1932. — Spangenberg

Todesanzeige.

Gestern Abend verstarb

Ww. Elise Walper

geb. Nolte

im Alter von 84 Jahren.

Die Verstorbene war seit 1917 Insassin des Stifts.

Sie ruhe in Frieden.

Spangenberg, den 19. Januar 1931.

Der Vorstand der Milden Stiftungen

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 21. Januar 15 Uhr vom Stift aus.

Trauerfeier 14[45] Uhr im Stiftssaal.

Donnerstag:

Frische Schellfische
Fisch Filet
Grüne Heringe

Karl Bender.

Voranzeige.

Otto Gebühr
Das Flötenkonzert von SANSSOUCI
mit Renate Müller, Hans Rehmann
Produktion: Günther Stapenhorst
Regie: GUSTAV UCICKY

läuft am nächsten

Sonnabend, Sonntag und Montag

im hiesigen Lichtspiel-Theater.

Empfehle für Donnerstag:

Ia. frische Bücklinge
Kieler Sprotten

Karl Bender.

Das alte gute

Rüboel

off.

H. Mohr.

Billige Hülsenfrüchte

off.

H. Mohr.

Chorverein „Liederkränzchen"

Donnerstag abd. ½9 Uhr

Gesangstunde

Der Vorstand.

Gesangverein „Liedertafel"

Mittwoch Abend ½9 Uhr
1. und 2. Tenor

Gesangstunde

im Ratskeller

Der Vorstand.

Sehr preiswerte

Haushaltungsgegenstände

off.

H. Mohr.

Freiwillige Sanitätskolonne

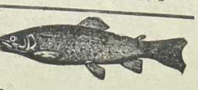
Freitag Abend ½9 Uhr

Versammlung

Ratskeller

Das Kommando.

Mittwoch früh:



Ia. Schellfisch,
Fischfilet,
grüne Heringe,
Bücklinge,
Schmandheringe
Sprotten

H. Mohr.

Bessere Stallbeleuchtung, bessere Pflege, Schutz vor Krankheiten, höherer Nutzen!
Wir beraten Sie fachmännisch und unverbindlich.

Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft Mitteldeutschland
BETRIEBSVERWALTUNG FELSBERG
Bez. Kassel — Ruf Gensungen 11/30

Lest Euer Heimatblatt!